

Im Gespräch

■ Betrifft: Projekt Charlie

Mit Freude und Erwartung begann ich, den Artikel über »Charlie« in der Februar-Ausgabe der »Erziehungskunst« zu lesen. Prima, dachte ich, dass dieses Drogenpräventions-Programm, dessen Einführungsworkshop ich vor etwa zwei Jahren besucht habe und dessen Material ich besitze, hier einmal einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt wird. Doch von Satz zu Satz stieg meine Enttäuschung ...

Zunächst einmal ist da die Sache mit der Transparenz. Wer wird kritisiert und durch wen? Da wird erwähnt, dass dieses Projekt an einer »innovativen Waldorfschule« angeboten wird. Konkret handelt es sich hierbei um die Windrather Talschule (Freie Waldorfschule mit Integration) in Velbert-Langenberg. Dort wird mit diesem Programm gearbeitet und dort wurde auch der Verein Charlie e.V. gegründet, der die deutsche Übersetzung übernommen hat und der Fortbildungsveranstaltungen anbietet. Ich finde, das kann man ruhig sagen. Eine engagierte Schule, die neue Wege geht, braucht man nicht zu verstecken.

Der Artikel ist von fünf Autoren unterschrieben, die als »Waldorfautoritäten« bekannt sind. Sie verweisen stattdessen auf das Projekt »Lebenskunde/Sexualkunde«, das zur Zeit noch in Arbeit ist und im Herbst beim Bund der Freien Waldorfschulen zu beziehen sein wird. Zur Transparenz gehört aber auch hier, dass einige der fünf Autoren selbst maßgeblich an der Entstehung dieses neuen Projekts beteiligt sind. Ich setze durchaus darauf, dass das »Lebenskunde/Sexualkunde«-Projekt eine große Bereicherung für die Waldorfschulen sein kann, allerdings wird es nicht besser, wenn es im Voraus andere Ansätze diskreditiert.

Ich habe nichts gegen eine kritische Betrachtung des Projekts Charlie, aber dazu würde zuerst einmal ein genaueres Hinschauen und Kennenlernen gehören. Ich persönlich halte es für vorbildhaft, dass ein Projekt Schulstunden anbietet, in denen die Schüler (und Lehrer!) darin unterstützt werden, ihre »Menschen«-Rechte einerseits selbst kompetent wahrzunehmen und andererseits diese Rechte beim anderen zu respektieren. Hier an meiner Pinnwand – direkt hinter meinem Computerbildschirm – habe ich die Charlie-Rechte seit langem hängen (in englisch). Sie lauten (übersetzt):

Mein Recht / Dein Recht

Es ist mein Recht

- mit Respekt behandelt zu werden;
- meine Gedanken und Gefühle zu äußern;
- NEIN zu sagen;
- meine eigenen Entscheidungen zu treffen;
- ehrlich zu sein und keine Ausreden zu benutzen;
- eine unangenehme Situation zu verlassen;
- meine Freunde selbst auszusuchen.

Das sind – zugegeben – hohe Ziele. Aber ich kann seit einiger Zeit ihre Umsetzung beobachten, denn ich habe schon mit mehreren Schülern der Windrather Talschule intensive Lern-Beratungswochen durchgeführt¹ und bin immer wieder begeistert von ihrem erfrischenden Selbstwertgefühl und ihrer Fähigkeit, Gefühle zum Ausdruck zu bringen oder Entscheidungen zu treffen. Und von ihrer Offenheit und Herzlichkeit. Auch haben meine Kollegin und ich schon mehrere Tage in der Talschule hospitiert und das enorme Sozialverhalten und die Konfliktfähigkeit der Schüler – gerade auch im Umgang mit Integrationskindern – bewundert.

Die Autoren halten dem Projekt Charlie vor, dass diese Art, das Selbstbewusstsein der Kinder zu fördern, die schon vorhandene Akzelerationsneigung (Frühreife) verstärke und die altersbedingten Anforderungen missachte. Dieses Urteil entspricht in keiner Weise meinen Erfahrungen. Im Vergleich zu den Hamburger Kindern, mit denen ich gewöhn-

lich arbeite, sind die Talschule-Kinder ganz bestimmt nicht frühreif. Und außerdem: Drogenmissbrauch, Gewalt und sexueller Missbrauch von Kindern jeden Alters ist überall verbreitet (auch in Waldorfkreisen), da wird nicht nach »altersgemäß« gefragt. Kinder frühzeitig stark zu machen, ist deshalb wichtig, und jeder neue Weg, der in diese Richtung gegangen wird, sollte wohlwollend und vorbehaltlos betrachtet werden. Vielleicht entspricht der angebotene Stil einiger Darstellungen auf den Kopiervorlagen im Charlie-Ordner nicht der üblichen »Waldorf-Ästhetik«, aber ich halte die Waldorfpädagogen doch für kreativ genug, diese Vorgaben ihren Vorstellungen entsprechend zu verändern.

Ich halte es für eine großartige Leistung, dass durch den Einsatz der Leute aus der Windra-ther Talschule nun das ganze Charlie-Programm in deutscher Sprache zur Verfügung steht, obwohl ich festgestellt habe, dass die Originaltexte sich hervorragend für den Englischunterricht eignen würden. Ich habe schon manchmal – allerdings im Einzelunterricht – Passagen daraus als Gesprächsanregung benutzt.

Ein Sucht-/Gewaltpräventions-Programm für Waldorfschulen ist dringend notwendig, das konnte ich in den vergangenen Jahren und auch heute noch an der Schule meiner Tochter beobachten. Wir werden damit zwar nicht verhindern, dass die Schüler mit Gewalt und Drogen in Kontakt kommen, aber wir können eine Menge tun, sie stark und widerstandsfähig zu machen. Das Charlie-Programm ist nach meiner Beobachtung ein guter Weg in Richtung auf dieses Ziel. »Charlie« wird seinen Zielen gerecht werden, wenn die Personen, die es vertreten und durchführen, hinter den Inhalten des Projekts stehen und sich selbst in den Lernprozess mit einbeziehen. Es ist ein Teilstück auf dem Weg zu einem respektvollen Umgang mit der eigenen Person und mit den Mitmenschen. Es kann ein Teilstück zu einer Erziehung zur Freiheit werden. Es strebt einen Prozess an, keine Perfektion. Ich möchte herzlich bitten, Verurteilungen

»ungewöhnlicher« Unterrichtsmaterialien genau zu überdenken. Jeder kann seine eigenen Entscheidungen treffen, ob er ein solches Programm einsetzen möchte. Dazu benötigt er die Chance, sich ein eigenes Bild zu machen.² Ob das »Charlie«-Programm den Intentionen der Waldorfpädagogik entspricht, kann dann in einem konstruktiven Dialog miteinander geklärt werden.

Cornelia Jantzen

- 1 Ich arbeite als freie Lernberaterin (Legasthenie, Rechenschwäche, ADS) und benutze dabei im Wesentlichen die Methoden, die Ronald D. Davis in seinen Büchern (»Legasthenie als Talentsignal« und »Die unerkannten Lerngenies«) darstellt.
- 2 Einige Unterrichtsbeispiele können Sie für einen Unkostenbeitrag von € 5,- beziehen bei: Charlie

Gefährliche Typenlehre?

Betr.: »Kindliche Konstitutionstypen I und II: Das großköpfige und das kleinköpfige Kind – Kosmische und irdische Kinder« von Bernd Kalwitz, in: »Erziehungskunst«, Hefte 1, S. 39 ff., und 2/2005, S. 148 ff.

Sehr geehrter Herr Maurer,
sehr geehrter Herr Ravagli!

In der Wissenschaft, auch in den Wissenschaften vom Menschen, ist das Systematisieren und Ordnen von Einzelbeobachtungen erforderlich, um verallgemeinernde Aussagen über Gruppen machen zu können; das gilt insbesondere, wenn aus der Wissenschaft Hilfen für das praktische Handeln erwartet werden. Den genannten Artikeln ist zu entnehmen, dass dies, unter Berufung auf Rudolf Steiner, auch in der Waldorfpädagogik erfolgt, in der ja in herausgehobener Weise die Förderung der Individualität jedes einzelnen Kindes im Mittelpunkt steht. Als Medizinhistoriker sind wir hier zwar nicht im Einzelnen theoretisch sachkundig; als ehemalige Waldorfschüler und engagierte Eltern von fünf Waldorf-Kindern mit engen Kontakten zur Schule aber

durchaus mit den praktischen und sichtbaren Aspekten der Einteilung von »Konstitutions-typen« vertraut.

Folgende Passagen der genannten Artikelse-rie zur Unterscheidung und Einordnung von Kindern mit unterschiedlicher physischer Gestalt und unterschiedlichem Temperament haben uns trotzdem – oder gerade deswe- gen – verwundert und verstört (Zahlen in Klammern verweisen auf die entsprechenden Druckseiten): »Oft kann man diese Kinder schon äußerlich an einem verhältnismäßig großen Kopf mit hoher Stirn und betontem Hinterhaupt erkennen.« (41) [...] »Ein sol- ches Aufwacherlebnis kann man beispiels- weise herbeiführen, indem man diesen Kin- dern regelmäßig morgens, wenn es ohnehin tendenziell abkühlt und sie sich nach behaglicher Wärme sehnen, den Kopf mit (natürlich) nicht zu kaltem Wasser abwäscht.« (42) Zu der anderen Gruppe von Kindern heißt es u.a.: »Vor allem der Gehirnschädel erscheint klein mit nach oben zurückweichender Stirn und flachem Hinterhaupt.« (43/44) [...] »Regel- mäßige warme Bauchwickel, abends, wenn ihr Nervensystem besonders abgebaut ist, in gemütlicher Ruhe verabreicht, können aus der Rhythmik des Tageslaufes heraus diese innere Stimmung wirksam fördern.« (44) [...] Auch bei den »kosmischen Kindern« erfolgt ein Rückgriff auf äußerliche Merkmale: »So kann uns bei manchen Kindern zwar eben- falls der Kopf auffallen, aber weniger seiner absoluten oder verhältnismäßigen Größe we- gen, sondern aufgrund der beeindruckenden Schönheit seiner Form. Vor allem die hohe Stirn und die plastisch modellierte Rundung des Hinterkopfes stehen in auffallendem Ge- gensatz zum Gesicht dieser Kinder ...« (148) [...] Und zum »irdischen Kind«: »Ein Ge- genbild hierzu finden wir in Kindern, deren äußere Erscheinung eher von der Ausprägung ihrer Kieferpartie und den kräftigen Gliedma- ßen bestimmt wird.« (151)

Die naturwissenschaftlich begründete Anthro-

pologie kennt (und kannte) einen Zusammen- hang zwischen äußerer Körper-/Kopfform und seelischen sowie charakterlichen Eigen- schaften nicht. Eine auf anthroposophischer Grundlage erweiterte Heilkunde, der sich der Autor als Arzt vermutlich verpflichtet fühlt, hätte hierzu Stellung zu nehmen.

Unsere Beobachtungen an eigenen und an- deren Kindern stehen den zitierten Feststel- lungen in ihrer Ausschließlichkeit jedenfalls durchaus entgegen. Da wir »nur« als Laien und nicht systematisch beobachten, muss das möglicherweise noch nichts bedeuten.

Von welchem Schönheitsideal geht der Ver- fasser aber aus – einem griechisch-abendlän- dischen? Was ist mit den Kindern der Bürger aus anderen Kulturkreisen? Auch das enger werdende Zusammenleben mit Menschen anderer Weltregionen und offensichtlich an- derem Aussehen gebietet einen differenzie- renderen Umgang mit den »Korrelationser- kenntnissen« des Verfassers zu physischen und geistigen Merkmalen.

Weshalb wir aber vor allem auf das vom Autor gewählte Thema glauben reagieren und wider- sprechen zu müssen, ist in unserer profession- ellen Arbeit begründet. Täglich stehen wir Studenten im Fach »Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin« gegenüber. Eines unserer besonderen Forschungsfelder ist die Entwick- lung der Medizin zum und im Nationalsozia- lismus. Dort gab es kurzschlussige und falsche Zuordnungen von körperlichen (rassischen) Merkmalen zu seelischen, charakterlichen und angeblich sogar die »Art« schädigenden Eigenschaften. Sie wurden Grundlage verfol- genden, verstümmelnden und auch vernich- tenden Handelns. Letztlich führte diese mit der Autorität medizinischer »Wissenschaft« vertretene Auffassung zur Eingruppierung ganzer Völker in »höherwertige« und »min- derwertige«. Die Folgen brauchen an dieser Stelle nicht genannt zu werden.

Selbstverständlich wollen wir dem Autor sol- che Auffassungen nicht unterstellen. Aber die genannten äußeren Merkmale und die angeb-

lich zugrunde liegenden Korrelationen legen Eltern nahe, sie als Hinweise zu nehmen, therapeutisch tätig zu werden!?! Dies gilt auch für folgende Feststellung: »Abstraktes Bewusstsein ist immer mit Kristallisationsprozessen verbunden, die sich auch in der Salzbildung finden. Wenn man daher bei der Ernährung zum Beispiel auf Wurzelernährung und ausreichend gesalzenes Essen achtet, kann man die gesunde Ernährung großköpfiger Kinder ebenfalls fördern« (43). Ist Zucker nicht auch Ergebnis von Kristallisationsprozessen und würde eine ausreichend zuckerreiche Ernährung dann zum gleichen Effekt führen?

Der Verfasser beruft sich auf entsprechende Hinweise Rudolf Steiners. Die Diskussion zu Steiners »Wurzeln« , die undifferenziert sogar in den Unterricht manches Waldorflehrers Eingang gefunden hatten, ist noch deutlich in Erinnerung. Trotz umfassender Widerlegung der Angriffe, die der Waldorfpädagogik »Rassismus« unterstellten, sind sie in bestimmten Medien immer wieder Thema (vermutlich war dies auch Anlass für das Buch Ravaglis »Unter Hammer und Hakenkreuz« (95)). Es wäre notwendig, die Möglichkeit jeder willkürlichen oder auch nur unwillkürlichen Fehldeutung der in den Artikeln dargestellten Sachverhalte von vornherein auszuschließen. Die Meinung des Autors, dass sich konstitutionelle Eigenschaften von Kindern »bis in die messbare Kopfgröße hinein ausdrückt« (148), scheint uns in die Irre zu führen.

Wir würden uns in der »Erziehungskunst« eine Diskussion der dargestellten Fragen wünschen. Mit freundlichen Grüßen

*Thomas Beddies, Udo Schagen,
Charité Berlin*

Wie kommt der Wolf an die sieben Geißlein?

Beitrag zu Frank Hörtreiners Replik: Wie man sich Feinde macht

Herr Hörtreiter klopfte in seiner ausführlichen Replik »Wie man sich Feinde macht« in der letzten Nummer der »Erziehungskunst« Lorenzo Ravagli tüchtig auf die »Pforten«: er habe sich als bestallter Kritiker der »Kritiker« in einer zu kritischen Art zu weit aus dem Fenster gelehnt. Hörtreiter warf Ravagli vor, den »gesprächsbereiten« Weltanschauungsbeauftragten unterstellt zu haben, die Anthroposophie als totalitär zu denunzieren. Nun führt Hörtreiter zur Widerlegung dieser Behauptung eine Reihe namentlich benannter Zeugen an. Er sei zwar mit deren Darstellungen nicht immer einverstanden, aber er schätze deren »Bereitschaft, sich dem Gespräch zu stellen«. Neben anderen nennt er Herrn Zander, einen katholischen Theologen.

Nun habe ich diesen »gesprächsbereiten« Helmut Zander auf einer Veranstaltung erlebt, die am 24. Februar 2005 in Marburg stattgefunden hat. Das Thema lautete: »Anthroposophie und Rassismus«. Eingeladen hat eine Bioladen-Kooperative, die der autonomen Linken nahe steht. Stein des Anstoßes waren die Produkte von Demeter. Wie sollte man ruhigen Gewissens Erzeugnisse von Rassisten, sprich: Anthroposophen, in sein Sortiment stellen und wiederum an Rassisten verkaufen? Wenn doch nur Erzeuger und Kunden endlich einsichtig würden und sich von dem Rassisten Rudolf Steiner lossagten, so könnte man wieder ganz im Sinne unbeschwerter Brüderlichkeit wirtschaftlich kooperieren. Weleda wollte sich diesem Ansinnen nicht fügen und flog prompt aus dem Sortiment. Vor dem finalen Kahlschlag in der Demeter-Ecke des Ladens wollte man dann doch erst mal

»diskutieren« und lud Helmut Zander ein, den »gesprächsbereiten« Weltanschauungsspezialisten.

Als »profunder« Kenner des Steinerschen Werkes kam er daher, ruhig, sachlich vortragend, keineswegs marktschreierisch oder exaltiert. Jedem Steinchen seines Vortrags gab er die ihm scheinbar zukommende objektive Form und Farbe. Das gesamte Mosaik allerdings war wahrlich ein Zerrbild des Sachverhaltes. Jedes Detail erschien als blankes Spiegelchen objektiver Wissenschaftlichkeit, der Zusammenhang ergab jedoch die klare, aber krude Botschaft, Rudolf Steiner ließe sich keinesfalls vom Rassismus freisprechen! Zander skizzierte Steiner so, dass er auf das Engste und unentrinnbar mit den abstrusen Weltbildern dieser »verrückten« Zeit um und nach 1900 verbunden erscheinen musste. Ihn als Denker zu »historisieren«, zu marginalisieren, war Zanders erklärte Absicht. Jedoch maß er Steiner eine nicht unerhebliche Bedeutung für den Verlauf der weiteren Geschichte zu, wo er ihn eingereiht sieht unter die vielen vordenkenden Helfershelfer des Nazitums und des Holocaust. Die Evolution als zentrale Idee in der Anthroposophie, mit all den Erscheinungen des Werdens und Vergehens, sei einer der Wegbereiter des Totalitarismus.

Zander überließ solche Urteile mehr dem Zuhörer, als dass er sie selber aussprach. Er führte ihn durch geschickte Annäherung vieler Einzelheiten so nahe an den Rand eines Werturteils heran, dass sich dieses bei »unvoreingenommenen« Zuhörern praktisch wie von selbst vollzog. Diese Technik des Collagierens bezeichnete ein kritischer Zuhörer als »Knopfdruck im Gefühl«.

Trotzdem: Man könne es drehen und wenden, wie man wolle, Steiner ließe sich heute nicht mehr aus dem Spinnennetz seiner rassistisch zu bewertenden Äußerungen befreien! So die Botschaft Helmut Zanders.

Gesprächsbereit? In Marburg keinesfalls! An der Oberfläche verließ Zander nie das ihm si-

chere Terrain. Er relativierte und verwies im Einzelnen durchgehend auf die Komplexität und die Ambivalenz der in Frage stehenden Zitate aus dem Werk und biographischen Fakten des Werdeganges Rudolf Steiners. Er *unterließ* es aber – und darauf sollte man eben auch wach blicken –, den gezielt ausgewählten und ambivalent anmutenden Fakten und Zitaten eindeutig und unmissverständlich »entlastende« entgegenzustellen. Man denke dabei etwa an die Zusammenstellung gerade in L. Ravaglis Buch »Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit«.

Stattdessen verwies Zander Fragesteller darauf, noch so manche Töpfe ungeöffnet in der Hinterhand zu haben, in denen weiteres spektakuläres, prekäres und belastendes Beweismaterial gegen Steiner eingemacht sei. Und so mussten die Zuhörer auf diese Leckerbissen der Polemik verzichten.

Ob es wohl einen weiteren Vortrag in Marburg gibt, in dem die praktischen Felder der Anthroposophie gegart und eingemacht werden? Waldorfschule? Christengemeinschaft? Wie hat es der Wolf angestellt, als er die sieben Geißlein fressen wollte? Er hat sich die Pfoten mit weißem Mehl einpudern lassen und die raue Stimme lieblich klingen lassen, indem er Kreide gefressen hat.

Sollte sich Herr Hörtreiter geirrt und einen lammfrommen, geschäftsbereiten Wolf bei der »Pfote« genommen und in sein Haus geführt haben? Fiel da nicht Mehl auf den Boden? In Marburg hat dieser Wolf schon ein paar Geißlein gefressen.

Gerhard Stocker